EVELINE HÂNCU

TEMESWAR

Einige wortgeographische Untersuchungen in der Banater deutschen Sprachinsel

Das 18. Jahrhundert ist die Zeit des Entstehens der deutschen Sprachinsel im Banat. Es ist eine verhältnismäßig junge Sprachinsel und darum sind Veröffentlichungen über unsere Mundarten erst später erschienen als beispielsweise in Siebenbürgen. Im vergangenen Jahrhundert gab es noch keine entsprechenden Bedingungen zur Erforschung der Banater deutschen Mundarten.
In Deutschland setzte eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den Mundarten erst im 19. Jahrhundert ein, nachdem man die geschichtlichen Wurzeln der Dialekte erkannt hatte. Man verachtete die Mundarten nicht mehr, sie galten nicht mehr als "Pöbelsprache" und wurden nicht mehr als eine herabgekommene Schriftsprache bezeichnet. Vielmehr galt nun die Hochsprache als eine veredelte Mundart, da aus der Kenntnis der Mundart ein tieferes Verständnis der Hochsprache erwächst.
Ein großes Verdienst in der deutschen Mundartforschung kommt Georg Wenker zu. Er hat sich mit dem Problem einer vollständigen geographischen Beschreibung der deutschen Mundarten beschäftigt. Wenker setzte sich die räumliche Erfassung wesentlicher Merkmale des Laut- und Formenbestandes der Mundart einer Landschaft mit Hilfe der Sprachkarte zum Ziel. Die Sprachwissenschaft beschäftigte sich jedoch mehr mit der Lautgeographie und vernachlässigte die Wortgeographie.
Unter Sprachgeographie versteht man die Wissenschaft von der räumlichen Verbreitung sprachlicher Erscheinungen, sei es von lautlichen oder flexivischen Besonderheiten, von Eigenheiten des Wortschatzes oder der Syntax, oder von Akzentunterschieden. (***Kleine Enzyklopädie***,1969:349)
Die Wortgeographie beschäftigt sich damit, die mundartliche Verbreitung von Wortsynonymen festzustellen. In der Banater deutschen Sprachinsel wird nicht überall mit demselben Wort dieselbe Sache bezeichnet. Das kann dadurch erklärt werden, daß die eingewanderten Kolonisten aus verschiedenen Teilen des deutschen Sprachraums kamen und daß der Wortbestand, den sie mitbrachten, Unterschiede aufwies. Außerdem hat auch im Banat eine Mischung von Sprachformen stattgefunden. Man hat bemerkt, daß es in der Banater deutschen Sprachinsel gleichzeitig zu einer Differenzierung, zu einer Auseinanderentwicklung kam. In jedem Ort entstand eine mehr oder weniger einheitliche Mundart. Die Sprecher bewahrten oft Besonderheiten, dadurch hob sich ihre Mundart von anderen ab.
In der vorliegenden Arbeit zeige ich anhand von Beispielen, daß es in der Banater deutschen Sprachinsel mehrere Bezeichnungen für eine Sache geben kann.

BDD-A13220 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:44:32 UTC)

Dabei werden nicht die lautlichen Varianten, sondern die Wortvarianten berücksichtigt.
Eine große Anzahl von Varianten kennt das Wort *Beule*. Während man in Nadrag und in Hatzfeld die Form *Beil* zu hören bekommt, ist in anderen Ortschaften *Tipl* üblich. Mit *Tipl* ist jedoch nicht in allen deutschen Mundarten des Banats eine *Beule* gemeint, da z.B. in Bogarosch *Tipl* eine Tasse ist. In Liebling steht für das Wort *Beule* die Bezeichnung *Knippl*, in Bogarosch ist der *Knippl* jedoch ein dicker Stock. Dieses Beispiel beweist deutlich, daß in den Banater deutschen Mundarten dasselbe Wort unterschiedliche Dinge bezeichnet. Dies kann auch zu Mißverständnissen führen. In einer Gruppe von Ortschaften, die sich südlich der Temesch befinden, gibt es für *Beule* keine besondere Bezeichnung, es wird nur die Umschreibung *blaue Flecken* angegeben.
Interessant ist es, daß man in Blumental, Guttenbrunn, Königshof und Liebling das Wort *Fledermaus* verwendet, wenn man eigentlich vom Schmetterling spricht. Wenn man nun den Schmetterling *Fledermaus* nennt, dann stellt sich die Frage, wie man in den oben genannten Ortschaften die Fledermaus bezeichnet. Die eigentliche Fledermaus heißt dann *Speckmaus*. Für den *Schmetterling* gibt es im Banat viele Bezeichnungen:

Blindermaische (in Andrees und Großjetscha)
Blindermaisje (in Bruckenau und Warjasch)
Blindermaisel (in Bakowa)
Blinnemaisl (in Lowrin)
Blindermaus (in Großsanktnikolaus)
Prinsmaisl (in Darowa)
Fläckermaische (in Lenauheim)
Fledermaus (in Blumental, Guttenbrunn, Liebling)
Helepompeler (in Sackelhausen)
Babrjon (in Triebswetter)
Miller (in Bogarosch und Gottlob)
Miloner (in Deutschsanktpeter)
Päipl (in Tschanad)
Pumpeller (in Gertjanosch)
Pupeller (in Neubeschenowa)
Popiller (in Nitzkidorf)
Buchepenner (in Kleinbetschkerek)
Ruupevegili (in Saderlach)
Schmetterling (in Marienfeld und Alexanderhausen).

Beispielsätze :

Kinner fange gere Blindermaißche. (Perjamosch)
Der Babrjon flieht. (Triebswetter)
Die Millre hocke sich gern uf die Blume. (Grabatz)
Es Blinnermaisl gsieht mer uf die Blume. (Bakowa)
Die Pupellre fliehe. (Moritzfeld)
Ich han a Fläckermaißche gfang. (Lenauheim)

BDD-A13220 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:44:32 UTC)

Auch für *Heuschrecke* findet man in der Banater deutschen Sprachinsel verschiedene Bezeichnungen. In Wofsberg, wo man eine nordbairische Mundart spricht, nennt man dieses Tier *Hairoß*, in Bokschan jedoch spricht man von *Grillen*, in Bogarosch von *Hämmermaische* und in Saderlach von *Schnitter*. Die Variante *Schnitter* ist auch in der Mundart von Bogarosch anzutreffen, das Wort bezeichnet jedoch kein Insekt, sondern einen Mann der mäht. Es muß berücksichtigt werden, daß in Bogarosch südrheinfränkisch und in Saderlach hochalemannisch gesprochen wird. Die Form *Grashüpfer* wurde in Steierdorf und Orawitz verzeichnet. Folgende Formen gibt es auch im deutschen Sprachraum:

Heuschrecke im Oberdeutschen
Grashüpfer im Westmitteldeutschen
Heuhüpper bzw. *Heuspringer* im Ost- und Westniederdeutschen
Heuroß im Bairisch-Österreichischen.

Da in Wolfsberg, wie schon erwähnt wurde, eine bairische Mundart gesprochen wird, ist die Form *Heuroß* für diese Ortschaft zu erwarten.
Für *Hügel* sind in den Banater Ortschaften mehrere Formen gebräuchlich. Die meist verbreitete Form ist *Hiwl*, sie ist in 54 Ortschaften (in denen rheinfränkische Mundarten gesprochen werden) anzutreffen. Eine andere Form ist *Berg* bzw. *Berch*, in Jahrmarkt und Guttenbrunn wird der Hügel *Buckl* genannt. *Buckl* bedeutet in der Mundart von Bogarosch "Rücken", für Hügel verwendet man die Form *Hiwl*. Allerdings wird in der südrheinfränkischen Mundart von Bogarosch das Wort *Buckl* auch in Verbindung mit der Oberflächengestalt gebraucht und zwar im Ausdruck *die bucklich Welt*. Damit ist eigentlich eine hügelige Gegend gemeint. Die Tatsache, daß in Guttenbrunn die Form *Buckl* verwendet wird, ist nicht überraschend, da die Guttenbrunner odenwäldische Mundart sich durch einen beachtlichen Eigenwortschatz auszeichnet und sich dadurch von den meisten anderen Ortsmundarten abhebt.
Beispielsätze:

De Berich is hoch. (Morawitz)
Dort owe ufm Hiwl steht a kleenes Haus. (Kleinjetscha)

Im deutschen Sprachraum konnten auch viele Formen gefunden werden (*DWA*, Bd.IV, K.10):

Buckel bzw. *Puckel* im Schwäbischen und Mittelbairischen;
Hüwel, Hiwel im Rhein – und Moselfränkischen, in Westfalen und im Niederrheinischen
Ruckn im Bairisch -Österreichischen.

Auch das Wort *Hummel* kennt im Banat eine Vielfalt von Formen. In 10 Ortschaften wird dieses Insekt *Brummer* genannt, in Königshof und Blumental ist es als *Horneisl* bekannt, während man es in Hatzfeld *Holzbien* nennt. Auch folgende Formen sind in der Banater Sprachinsel gebräuchlich:

BDD-A13220 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:44:32 UTC)

Pherdsbien (in Gertjanosch)
die dick Mick (in Kleinsiedel, Bogarosch)
die wildi Bien (Orawitz).

Wenn man in Bogarosch von der wilden Biene spricht, so denkt man nicht an die Hummel sondern an die Wespe. Es handelt sich um zwei verschiedene Arten von Insekten: die Hummel ist eine behaarte Bienenart, die Wespen sind Hautflügler die nicht zu den Ameisen oder Bienen gehören. Daß die Bezeichnung *wildi Bien* für zwei verschiedene Tiere verwendet wird, kann erklärt werden: die Ortschaften, in denen dasselbe Wort mit unterschiedlicher Bedeutung verwendet wird, gebrauchen nicht denselben Mundarttypus (in Orawitz spricht man bairisch – österreichisch).
Beispielsätze:

Des is a dicki Humml. (Bakowa)
Die Roßbien macht Lecher ins Holz un is blooschwarz.(Grabatz)
Im deutschen Sprachraum kommen folgende Formen vor (*DWA* , V , K. 5):
Brummer im Ostfälischen
Wildbiene im Mittelbairischen
Wespe vereinzelt im Bairischen.

Eine große Anzahl der deutschsprachigen Einwohner des Banats verwenden für *Lappen* die Bezeichnung *Fetze*, in Liebling ist auch die Form *Lumpe* gebräuchlich. In Bogarosch versteht man unter *Lumpen* die Windeln der Kleinkinder oder auch zerrissene Kleidung, auf keinen Fall ist damit ein Lappen gemeint. Diesem Wort ist im *Deutschen Sprachatlas* von Walter Mitzka und Ludwig Erich Schmitt keine Karte gewidmet, so daß wir die Heteronyme im deutschen Sprachraum nicht ermitteln konnten.
Der *Engerling* wird in der Banater deutschen Sprachinsel mit verschiedenen Wörtern bezeichnet. Der Engerling ist die Larve der Blatthornkäfer, wird aber in den Banater Mundarten auch *Raupe* (Neuarad, Lowrin, Wiesenhaid), *Maikäfer* (Baumgarten, Topletz), *Krumbierworm* (Pesak) oder *Miller* (Altbeba) genannt. In Bogarosch und Gottlob gebraucht man die Bezeichnung *Miller* für den Schmetterling. Der Schmetterling wird wahrscheinlich *Miller* genannt, weil die weißen Flügelschuppen am Insekt haften wie das Mehl am Müller. Dieses Beispiel ist auch ein Beweis dafür, daß es Differenzierungen zwischen den Mundarten gibt. Im deutschen Sprachraum kommen auch sehr viele Formen vor:

Pupp(e) im Bairisch-Österreichischen, im Alemannischen, im Westmitteldeutschen
Maikäfer im Bairisch-Österreichischen, im Mittelfränkischen, Ostmitteldeutschen
Grundberwurm im Pfälzischen
Raupe vereinzelt im Bairisch-Österreichischen und im Westmitteldeutschen.

Der *Mistkäfer* ist ein in Mist und Pilzen lebender, schwarz bis glänzend blau gefärbter Blatthornkäfer mit plumpem Körper und Grabbeinen. Im Banat wird er

BDD-A13220 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:44:32 UTC)

Bobe, *Stinkbobe* oder *Mischtworm, Mischtkäfer* genannt. In Ferdinandsberg ist die Form *Leichtkäfer* für den Mistkäfer gebräuchlich. In 29 Ortschaften wird jedoch der Leuchtkäfer *Glühwürmchen* genannt. Die Einwohner des Banats verwenden also dasselbe Wort um zwei verschiedene Insekten zu bezeichnen. Der Mistkäfer ist ein Blatthornkäfer, das Glühwürmchen ist ein Leuchtkäfer. Es wird nicht nur *Leichtkäfer* sondern auch *Leuchtwurm, Blitzkäfer, Gansvogel* genannt. Für Mistkäfer kommen im deutschen Sprachraum folgende Formen vor (*DWA* ,Bd. V, K. 9):

Bobe, Mischtbobe im Rheinfränkischen
Kuhkäfer im Ostniederdeutschen
Mist- bzw. *Mischtkäfer* im Bairisch-Österreichischen, Niederdeutschen, Rheinfränkischen
Nestwurm im Moselfränkischen und Niederdeutschen.

Wenn die deutschsprachigen Bauern des Banats von der Bearbeitung des Bodens – vom Pflügen – sprechen, dann machen sie von folgenden Bezeichnungen Gebrauch: *ackre* (in 77 Ortschaften, darunter Lowrin, Lenauheim, Großsanktnikolaus) *pluche* (in 11 Ortschaften wie z.B. Billed, Sackelhausen) und *umgraben* (Anina). In Bogarosch spricht man von *pluche* nur wenn man sich auf das Pflügen zwischen den Maisreihen bezieht.
Die meist verbreitete Form für *schelten* ist *schenne*, sie wird in 73 Ortschaften gebraucht. Auch *schimpfen* wird oft verwendet, meist in den Ortschaften mit bairischer Mundart, aber auch in Ortschaften mit westmitteldeutsch-oberdeutscher Mischmundart. In Grăniceri (Kreis Arad) trifft man eine andere Variante an : *streide. Streide* bedeutet in der Mundart von Bogarosch nicht „schelten“, sondern „streiten“, „zanken“. Die Variante *fluchn* ist für Neukaransebesch kennzeichnend. Im deutschen Sprachraum kommen folgende dieser Formen vor (*DWA*, Bd. II):

schelde (im Rheinfränkischen)
schennen (im Rheinfränkischen, Moselfränkischen und Westfälischen)
schimpfen (im Bairischen, Schwäbischen, Ostmitteldeutschen, Ostniederdeutschen)
fluche(n) (im Südbairischen).

Die besprochenen Beispiele zeigen wie in den Banater Mundarten die Synonyme geographisch verbreitet sind. Daß dieselbe Sache mit zwei oder mehreren verschiedenen Wörtern bezeichnet wird, ergibt sich aus dem Umstand, daß wir es mit Mischmundarten zu tun haben.
Schlußfolgernd kann gesagt werden, daß der Wortbestand der Mundarten genau so viel Aufschluß über die Eigentümlichkeiten der Dialekte gibt wie der Lautbestand. Die Mundart unterscheidet sich nicht nur durch lautliche Besonderheiten von der Gemeinsprache, sondern auch durch lexikalische Gebilde. Die Untersuchung der einzelnen Wörter ist von Bedeutung, denn diese enthalten Informationen über das Denken und Fühlen der Menschen, die eine Mundart sprechen.

BDD-A13220 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:44:32 UTC)

Literatur

Engels, Carolina-Renate (1984): Kartographische Darstellung des Wortschatzes der Banater deutschen Mundarten aufgrund des Fragebogens des "Deutschen Wortatlasses" (unveröffentlichte Diplomarbeit, West-Universität Temeswar).
Dippert, Ecaterina (1979): Lexikalische Unterschiede zwischen den Banater Mundarten dargestellt auf Grund des Fragebogens des "Deutschen Wortatlasses" (unveröffentlichte Diplomarbeit West-Universität Temeswar).
Die deutsche Sprache, Kleine Enzyklopädie in zwei Bänden, Bd. 1, 1969 Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
Kottler, Peter (1984): *Sprachliche Kennzeichnung der Banater Deutschen*. In: Gehl, Hans (Hrsg.)*:* ***Schwäbisches Volksgut***, Temeswar: Facla , 226 – 250.
Mittler, Sophia (1982): *Probleme der Wortgeographie in den Banater deutschen Mundarten* (unveröffentlichte Diplomarbeit West-Universität Temeswar).
Wolf, Johann (1987): ***Banater Deutsche Mundartenkunde***, Bukarest: Kriterion.

BDD-A13220 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:44:32 UTC)